

Wunderbare Brotvermehrung im Alten und Neuen Testament

Verkündigungsbrief vom 27.07.1997 - Nr. 29 - 2. Kön 4,42-44
(17. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 29-1997

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Zum ersten Mal im Leben ist mir die heutige Lesung aus dem zweiten Buch der Könige bewußt vor die Augen getreten. Da ist die Rede vom Propheten Elisäus, dem Schüler und Nachfolger des Elias aus Thispe, den man den Vater aller Propheten in Israel nennt.

- Zu diesem Gottesmann *Elisäus* (Elischa) bringt ein Mann aus *Baal-Schalicha* in seinem Brotbeutel Brot aus den Erstlingsfrüchten. Es handelte sich um 20 Gerstenbrote und dazu frische Körner (Jungkörner). Nun befiehlt *Elisäus* seinem Diener, er solle diese Erstlingsfrüchte 100 Leuten zum Essen geben. Der Diener zögert, hat seine Bedenken. Denn wie soll es für die vielen ausreichen? *Elisäus* wiederholt seine Anordnung und gibt den Grund dafür an. Gott selbst hat ihm mitgeteilt, das wenige Brot werde nicht nur ausreichen, sondern es werde davon noch übrigbleiben. Nun erfüllt der Diener den Auftrag des *Elisäus*, der von Gott beauftragt war. Alle hundert Männer essen sich satt und es bleiben noch Brotteile übrig. Gottes Wort hat sich erfüllt.

Dieses Wunder der Brotvermehrung im AT ist ein Vorbild der Brotvermehrungen Christi, von denen allein Matthäus uns zwei berichtet. Es ist das vorweggenommene Manna, das wiederum in der Wüste von Jesus vermehrt und durch die Apostel an die vielen Menschen ausgeteilt wurde. *Elisäus* weist über sich hinaus auf den Messias, der sich in erbarmender Liebe herabläßt zum Volk, das sich tagelang bei ihm aufgehalten hat, um Gottes Wort zu hören. Tagelang waren sie in Fußmärschen ihm nachgelaufen, als er im Jüngerboot über den See Genezareth fuhr.

Der Herr schenkte ihnen wie zur Belohnung für ihre Treue, Liebe und Hörbereitschaft zunächst sein göttliches Wort und dann Brot in Hülle und Fülle. Denn er hatte Mitleid mit ihnen. Den Jüngern wollte er ein wenig Ruhe und eine Verschnaufpause gewähren, sich selbst aber gönnte er keine Ruhe, denn die Leute waren wie eine hilf- und führerlose Schafherde. Ihrer wollte er sich als guter Hirt annehmen. So heilt er ihre Krankheiten und körperlichen Gebrechen. Dann stillt er durch die wunderbare Brotvermehrung ihren leiblichen Hunger und bereitet sie vor für das Verständnis des kommenden Brotes, das kein Brot mehr, sondern himmlisches Manna, das sein eigener Leib und sein Fleisch sein wird.

Das Volk vertraut auf ihn und ist begeistert. Der Andrang des Volkes schwillt an. Die Jünger reiben sich auf. Jesus aber möchte ihnen durch eine langsame Bootsfahrt in ihrer pausenlosen Hektik und Betriebsamkeit eine kleine seelische und leibliche Erholung geben. Kaum sind sie am Ufer angekommen, ist es mit der Erholung zu Ende.

Schon stehen viele am Ufer und der ungestüme Andrang der Menge beginnt von neuem. Es sind opferbereite Pilger und Fußwallfahrer, ständig auf dem Weg zum Herrn und Meister. Jesus unterweist sie in freier Natur. Er hält ihnen quasi Exerzitien, Glaubensschulungen. Nach einigen Tagen aber sind sie müde und erschöpft. Sie haben keine Essenvorräte mehr bei sich. Wo soll man in der öden Wüste etwas zum Essen bekommen?

Die Apostel schlagen vor, die Leute sollen sich in den umliegenden Ortschaften etwas zum Essen kaufen. Jesus aber gibt ihnen den Auftrag, sie sollen die Menschen versorgen. Das ist ein energischer Befehl. Philippus, wohl einer der Zuständigen für die leibliche Versorgung der Jünger, stellt fest, daß in der Kasse etwa 200 Denare (150 DM) sind. Dies würde aber kaum ausreichen, um jedem auch nur ein kleines Stück Brot zu kaufen. Die Apostel zeigen, daß sie keineswegs an die Möglichkeit einer wunderbaren Speisung denken. Obwohl sie doch schon oft Augen und Ohrenzeugen der Wunder und Zeichen Jesu geworden sind, sind sie keineswegs leichtgläubig und wundersüchtig.

Andreas hat herausgebracht, daß ein Knabe da ist mit fünf billigen Gerstenbrotchen und zwei Fischen. Was soll man tun? Die Lage ist menschlich gesehen aussichtslos. Die menschlichen Mittel sind erschöpft. Das gilt auch für uns heute auf allen Gebieten in Staat und Kirche. Wir sind am Ende unserer Fahnenstange angelangt. Keiner weiß, wie es weiter gehen soll. Wir sind am Ende unserer Möglichkeiten angekommen. Resignation und Verzweiflung können sich einstellen. Aber gerade da, wo wir als Geschöpfe nichts mehr tun können, da setzt Gottes Allmacht und Hilfsbereitschaft neu an.

Jesus will und wird helfen, weil er als Sohn Gottes der allmächtige Gott selbst ist, die zweite Person zwischen Gott und dem Heiligen Geist. Er läßt die allzu wenigen Brote und Fische herbeibringen. Die 5000 Männer ohne Frauen und Kinder sollen sich auf dem frischen Gras hinsetzen, geordnet in Karree zu 50 und 100. Dann nimmt er die Gaben, blickt auf zum Himmel, segnet, bricht und gibt die Brote und Fische den Aposteln. Diese teilen sie an die Anwesenden aus.

Das Wunder der Brotvermehrung vollzieht sich beim Austeilen. Gott ist nicht knauserig. Er spendet seine natürlichen und übernatürlichen Gaben großzügig aus. Denken wir an die 600 Liter Wein in Kana. Die ganze Volksmasse wird ausreichend gesättigt. Zwölf Körbe bleiben übrig, mehr als vor dem Wunder vorhanden waren. Das große Wunder der Brotvermehrung soll alle Menschen aller Zeiten und Zonen hinführen auf das viel größere, ständige Wunder der Brotverwandlung in den heiligsten Leib des Herrn.

Das Zeichen der Brotvermehrung auf geschöpflicher Ebene weist hin auf das unvergleichlich größere und ständig erneuerte Wunder der Verwandlung .beim Opfer auf den Altären. Bis zur letzten Heiligen Messe am letzten Tag der Weltgeschichte wird Jesus die Seinen mit seinem hochheiligen Leib und seinem kostbaren Blut beschenken. Dafür war die Brotvermehrung in der Wüste der Auftakt.

Nach dem Wunder in der Wüste ließ Jesus die übriggebliebenen Stücke sorgfältig einsammeln.

- Diese Sorgfalt im Umgang mit natürlichem Brot ist eine Lehre für die Priester im Umgang mit dem eucharistischen Brot, das kein Brot mehr ist, sondern der Leib des Herrn. Denn in jedem der übriggebliebenen Partikel ist nach der Lehre der Kirche der ganze Heiland gegenwärtig. Er bleibt in ihnen präsent bis zur Auflösung. Deshalb kann man nicht sorgfältig genug damit umgehen in Ehrfurcht und Anbetung.

Was aber das menschliche Auge nicht sieht, sollte der Priester der besonderen Obhut der heiligen Engel anvertrauen, damit sie den Leib und Blut des göttlichen Meisters sorgfältig hüten und vor Verunehrung bewahren. Jede Nachlässigkeit im Umgang mit Jesus ist für den Priester eine Sünde. Denn er liebt uns sehr und möchte, daß wir ihn wiederlieben und in den eucharistischen Gestalten ganz liebevoll behandeln.

Das ist sehr wichtig in einer Zeit, in der die Realpräsenz Christi von vielen umgedeutet, ja geleugnet wird.

- ❖ Wer die Transsubstantiation (Wesenverwandlung) leugnet, erfüllt nicht den Willen des Herrn. Er tut als Priester nicht das, was die Kirche tut. Man drückt dann seinen Unglauben mit gelehrten Vokabeln aus und spricht von *Transfinalisation* oder *Transsignifikation*.
- ❖ Damit aber wird der Unglaube nur mit neuen Worten umschrieben, um ihn zu verbergen. Wenn aber neue Worte die alte Wahrheit nicht mehr zum Ausdruck bringen, dann sind sie Blendwerk.

Im Namen wissenschaftlicher Begriffe hat man sich von der Wissenschaft des Heiligen Geistes entfernt. Dessen Wissenschaft ist die göttlich geoffenbarte Wahrheit und sonst nichts. Die Gaben von Brot und Wein bekommen durch die hl. Wandlung weder einen neuen Sinn noch eine neue Bedeutung, sondern sie werden tatsächlich in den Leib und das Blut Jesu Christi verwandelt.

- ❖ Wer statt dessen vom heiligen Brot, vom besonderen oder gesegneten Brot spricht, statt klar und eindeutig vom Leib und Blut des Erlösers, der hat den wahren, kirchlichen Glauben aufgegeben und wird dann bei der Deutung des Wunders der Brotvermehrung auch dazu neigen, den eigentlichen Inhalt dieses Wunders zu leugnen und zu behaupten, das Ganze sei gar kein übernatürliches, wunderbares Ereignis gewesen, sondern lediglich die dramatisch dargestellte Aufforderung Jesu, man soll Hab und Gut nicht für sich behalten, sondern teilen und austeilen, um anderen, die weniger haben, Gutes zu tun. Diese Bitte um praktische Nächstenliebe habe man in die Form einer Ereigniserzählung gebracht. In Wirklichkeit habe der Evangelist gar keine Begebenheit berichten wollen.

Diese Meinung ist Lug und Trug und bestreitet die göttliche, absolute Wahrheit der tatsächlichen Wunder Jesu, die seine Gottheit und Allmacht beweisen.